

# Lodzer Tageblatt

Aboonimentspreis für Loda:  
jährlich 8 Mbl., halbjährlich 4 Mbl., vierteljährlich 2 Mbl.

Für Auswärtige mit Postverbindung:  
jährlich 9 Mbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Mbl. 65 Kop.,  
vierteljährlich 2 Mbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Nedaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Inserationsgebühr:  
für die Petitionen oder deren Name 6 Kop.,  
für Reklamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Inserationsanträge sämtliche  
Annoncen-Bureaus.  
In Warschau: Kazimier & Freyler, Senatostra 22.  
In Loda: Petrovostasche 515.

## Abonnement-Einladung.

Mit dem 1. Juli a. c. beginnt ein Quartals-  
Abonnement auf das

### „Lodzer Tageblatt.“

Außer mit den politischen Ereignissen wird das „Lodzer Tageblatt“ sich wie bisher hauptsächlich mit Lokalangelegenheiten beschäftigen und auch fördernd auf die hiesigen industriellen Verhältnisse einzuwirken suchen.

Zugleich wird das „Lodzer Tageblatt“ sich durch einen reichhaltigen belletristischen Theil auszeichnen, indem das Feuilleton stets süsselnde Romane und Novellen von den hervorragendsten Schriftstellern bringen wird.

Aufßerdem werden Korrespondenzen aus verschiedenen Gegenden über wichtige Vorgänge in ausführlicher Weise berichten, während die Telegramme dieselben in gedrängter Kürze übermitteln werden.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß von nun an jede Sonntagsnummer mit einer Beilage, enthaltend belletristische Artikel, Nachselu. dgl. erscheinen wird.

Bestellungen auf das Abonnement nehmen die hiesigen Buchhandlungen und die Expedition d. Blt. zum Preise von 2 Rubel pro Quartal (pränumerando) incl. Botenlohn entgegen.

Die neuintretenden Abonnenten werden erzucht, die zugesandten Bestellzettel auszufüllen und der Nedaktion einzusenden.

Um rechtzeitige Bestellung nebst Angabe der genauen Adresse wird höflichst gebeten.

Die Nedaktion  
des „Lodzer Tageblatt.“

## Julian.

### St. Petersburg.

Seine Majestät der Kaiser hat auf den unterthänigsten Bericht des Justizministers vom 12. und 26. Mai Allerhöchst zu befehlen geruht, eine allgemeine Durchsicht der zur Zeit in Kraft bestehenden Civilgesetze vorzunehmen und einen Entwurf für einen Civilcodex auf folgender Grundlage abzufassen:

1) Zur Abfassung des Civilcodex wird unter dem Vorstehe des Justizministers ein besonderes Komité, aus Personen bestehend, welche mit der gerichtlichen Praxis und der Theorie der Civilgesetze genau bekannt sind, ernannt werden.

2) Alle in dieser Frage schon begonnenen Arbeiten sind diesem Komité zu übergeben.

3) Aus der Mitte dieses Komités soll eine Nedaktionskommission gebildet werden, welche den Entwurf des Civilcodex abzufassen und mit erläuternden Bemerkungen zu versehen hat.

4) Die Wahl der Glieder dieser Kommission ist dem Komité anheimgestellt.

5) Die Glieder der Nedaktionskommission müssen von allen ihren sonstigen Beschäftigungen dispensirt werden, um sich ungefähr ihrer Ausgabe widmen zu können und dieselbe so schnell als möglich zu beenden.

6) Das Komité und die Nedaktionskommission sind berechtigt, Glieder des Justizressorts, Professoren des Civilrechts und alle Personen, deren Ansichten zu vernehmen von Nutzen sein kann, mit berathender Stimme zur Theilnahme an ihren Sitzungen aufzufordern.

7) Die Arbeiten der Nedaktionskommission werden zur allgemeinen Kenntnissnahme gedruckt und denjenigen

Personen und Institutionen besonders zugefandt werden auf deren Meinungen über die Arbeiten die Nedaktionskommission besonders Gewicht legt.

8) Der von der Nedaktionskommission abgefasste Entwurf wird nach seiner gänzlichen Vollendung dem Komité zur Beurtheilung vorgelegt werden.

9) Nach geschehener Prüfung durch das Komité, wird der Entwurf veröffentlicht und den betreffenden Kreisorts zur Beurtheilung zugefandt werden.

10) Nach Ablauf von sechs Monaten werden dem Komité alle in dieser Zeit bezüglich des Entwurfes eingegangenen Bemerkungen zur Besprechung vorgelegt und darauf der Entwurf in seiner endgültigen Gestalt dem Reichsrath zur Prüfung vorgestellt werden.

Die durch einen Allerhöchsten Uras festgestellte Zahl derjenigen, welche sich in diesem Jahr der Ableistung der allgemeinen Wehrpflicht zu unterziehen haben, beträgt 212,000 Mann, dienten Personen mitgerechnet, die auf Grund von Rekrutenquittungen vom Militärdienst befreit sind.

Moskau, 19. Juni. Der heutige Tag brachte abermals einen bedeutenden Feuerschaden. Gegen 5 Uhr Morgens geriet, wie man dem „Herald“ schreibt, das Haus des Herrn Johanson auf der großen Preßnij in Brand. Da dieser Stadtteil gleich der Nowaja Terenija mit knapp aneinander liegenden Holzhäusern geradezu besetzt ist, lag die Gefahr nahe, daß der ganze Stadtteil in Brand gerathen könnte, so daß alle Löschkorps Moskaus auf den Brandplatz citirt wurden. Dank dieser Vorichtsmasregel blieb der Brand auf fünf Häuser und Nebengebäude beschränkt, so daß der Schaden auf 100,000 Rubel beschränkt blieb. Dem Polizeioffizier Bersch, einem seit 18 Jahren im Polizeidienste stehenden Mann, wurde sein ganzes Hab und Gut vom Feuer verzehrt, desgleichen sein Baarvermögen von über 1000 Rubel. Der arme Mann war nicht versichert und beweint nun den Ruin

## Auf der Fährte des Verbrechens.

Humoreske von B. Young.

Es ist zur Zeit, da allgemeines Sterben herrscht in der Natur; an einem jener Tage, die Raub-, Meuchel- oder Selbstmordgedanken zeugen und wo es dem Menschen besser wäre, er verschließe sie, wie die Federmaus in der Thurmippe, wie der Maulwurf in seinem Erdlohe.

Die halbverschlafene, ungelämmte und ungewaschene Trine würde, wenn sie überhaupt je dachte, sich gewiß ähnliche Gedanken gemacht haben, als sie jetzt die noch in diese Dämmerung gehüllte Gaststube aufzuräumen begann, aus welcher kurz vorher ein Fremder, der die Nacht hier zugebracht hatte, fortgegangen war, um mittelst Postwagen weiter zu reisen.

Es war kalt in der Stube, und nur das kaum erst verlassene Bett, an dessen Herrichtung die Trine sich eben machen wollte, fühlte sich warm und wohl an.

„Hm, davon könnte man ja noch profitiren?“ murmelte gähnend das Mädchen und trock langsam unter die Federdecke, ihren ruppigen Kopf in die weichen Kissen vergraben, — ringelte sich wie eine faule Katze zusammen und stieß dabei einen Seufzer grenzenlosen Wohlbehagens aus, während sie für sich meinte: „Wenn ich Geld hätte, mein Leibtag würd' ich nicht aus den Federn kriechen zur Winterszeit!“

„Trine! Spüte Dich!“ rief jetzt eine Stimme auf dem Korridor draußen, und ärgerlich trock die Magd wieder aus dem wohligen Nest, um an ihre Arbeit zu ehen, die ziemlich schnell und läderlich abgethan ward.

Ein abgerissener Rockknopf, ein auf dem Tisch vorgefunder Bleifäust, ein kleines Geldstück, das unter denselben gefallen sein mochte, wurden in die Taschen ihrer Schürze gesteckt, der nicht aneignswerthe Schrift aber sollte wie gewöhnlich in den Blechsoßen geworfen werden, welcher in dieser Saison noch nicht geheizt war, schon zum Platzen gefüllt war mit all dem Zeug, den die Reisenden selbst oder die nette Stubenkate dort hineinzustecken pflegten.

Da, unterstützt durch die vom geöffneten Fenster hereinströmende Zugluft, blies ein mächtiger Wind aus dem Kamin kommend, dem Mädchen eine ganze Ladung voll Asche, Papierstückchen, Cigarrenstummeln, abgebrannten Zündhölzchen und dergleichen, in den Schoss, als eben das Ofentürchen aufgemacht hatte, um dem schönen Vorath noch etwas hinzuzufügen.

„Verdammter Mist!“ knurrte Trine, sich die Augen wischend und wollte mit ihren Händen das unsaubere Zeug wieder zusammenraffen, um es wieder in das Ofenloch zu stopfen. In diesem Augenblicke wurde rasch die Stubentür geöffnet und der vermehrte Luftstrom blies Alles aufs Neue auseinander und wirbelte es im Zimmer umher.

„Ha, bist Du denn noch nicht fertig?!“ grollte die Frau. „Schöne Wirthschaft das! Mache den Ofen nur ganz rein, da er ja doch bald geheizt werden wird!“

Apathisch nahm Trine Schaufel und Schürhaken um das Zeug zusammen zu raffen.

Neugierde und Eigennutz bilden gewöhnlich die hervorragendsten Eigenschaften der Gaithofbedienten; bei Trinen aber waren dieselben bis zur Vollkommenheit geübt. Jede vorgesundene Haarnadel wanderte — nur leicht von der Asche gereinigt — auf ihren Kopf: jedes zusammengefüllte Papier wurde gefaltet und gelesen, ob

dasselbe nun eine bezahlte Gasthof- oder Rechnung der Wäscherin, Reisenotizen, Telegramm oder sonstiges enthalten mochte. Mitunter kamen bei solchen Gelegenheiten ja auch Bruchstücke von netten Liebesbriefchen vor, oder Bestellzettel zu Rendezvous und das war so hübsch zu lesen.

Etwas derartiges möchte wohl das schöne Rosapapier enthalten, — die Hälfte eines Octavbogens — welches zusammengefüllt jetzt in Trines Hand lag. Diese pustete heftig darauf, um die dasselbe umhüllende Asche zu entfernen, dann faltete sie es sorglich auseinander, wobei eine, wie helles Gold glänzende, seidenweiche Locke unter ihre derben Finger geriet.

„Ha, siehst Du? Ein Liebespband!“ sicherte das Mädchen und schnüffelte daran, „seine Pomade — 's ist schon recht! — hm — riecht aber doch etwas brenzig — na, das mag vom Ofenrauch herkommen. Wollen mal lesen, was dabei geschrieben steht.“ Und Trine las:

— dem Du kannst der Gefahr nicht schnell genug entfliehen, sage ich Dir. Bleibst Du einen Tag länger noch, dann würdest Du vielleicht nicht nur Dein Leben auf's Spiel setzen, sondern auch den theuren Mann in grenzenlose Angst versetzen, der glücklicherweise bis zur Stunde noch nicht ahnt —“

Das Folgende war theilweise ausgebrannt, wie als ob das Papier über brennendes Licht gehalten worden wäre, daher vollständig unleserlich.

Trine fragte sich den Kopf. „Versteh ich nicht!“ meinte sie. Und die Locke wieder in das Rosapapierwickelnd, griff sie nach einem ebenfalls feinen, weißen englischen Briefblatt, dessen oberer Theil unbeschrieben war und eine Gravurkranz als Prägung trug. Eine Seite, schön schreibende Hand hatte folgende kurze Andeutungen darauf geschrieben:

eines Vermögens. Auch bei diesem Brande erwiesen sich die Löschapparate als mangelhaft. Vielleicht wird der gegenwärtige Minister des Innern diesen über ganz Russland verbreiteten Nebelständen bei der Feuerwehr abhelfen, indem er den Stadtverwaltungen, welche die Kosten für die Löschkorps zu tragen haben, auch Rechte einräumt, d. h. die Feuerwehr überhaupt nicht der Gouvernements-, sondern der Stadtverwaltung unterstellt, was eigentlich in der Natur der Sache liegt.

Durch die zweijährige Vertragung der Ausstellung ist das Dach des Ausstellungspalastes an vielen Stellen schadhaft geworden und Herr Prof. Siwartowitsch hat nun vollauf zu thun, um das nur für die Dienstdauer eines Jahres berechnete Dach wieder in Ordnung zu bringen, da man ernsthafte Beschädigungen der Ausstellungs-Objekte erwartet. Die finnländischen „Munteren Musikanter“ haben von Russen und Deutschen auf den Bahnhof begleitet wieder die Rückreise in ihre Heimat angetreten. Hier in Moskau haben sie ein unvergessliches Andenken hinterlassen und vielleicht die Russen für den Männer-Chorjedau zu interessieren gewußt. Die heilige Liedertafel widmete den finnischen Sangesbrüdern einen Lorbeerkrans nebst Gedicht und gab denselben bei Jar einen splendiden Commers.

**Pleskau.** [Vom Blitz getötet.] Mehrere auf der Fahrt zum Markt begriffene Bauern wurden, als sie die Nacht unter freiem Himmel verbrachten, von einem Gewitter überrascht. Der Blitz schlug in einen der Wagen und sofort entluden einige Bauern zu diesem Wagen hin, wo sich ihren Augen, wie der Pleskauer „Listok“ berichtet, folgendes schreckliche Bild darbot. Ein Bauer, der auf dem Wagen geschlagen, war vom Blitz getötet worden, sein Gesicht war von einer Menge bläulicher Flecken überzogen, das Bart- und Haupthaar war angesengt, die Mütze des Getöteten war wie von einer Schrotladung durchschossen, auf der linken Seite war der Körper auch mit Brandauslecken bedeckt; im Pelz, mit welchem der Bauer sich zudeckte, war an der linken Schulter ein Loch von der Größe der Handfläche durchgebrannt. Neben dem Getöteten lagen in bestürmungslosem Zustande die Frau und ein Neffe desselben, welche nach einiger Zeit wieder ins Leben gerufen wurden.

**Ismail.** Ein unerwartetes Ende hatte der Prozeß Grozesko genommen. Der „Golos“ meldet hierüber Folgendes. Kaum hatten die Geschworenen den Räuber-Lautmann schuldig gesprochen und das Gericht sich zur Fällung des Urtheils zurückgezogen, so umringten die im Gerichtssaal recht zahlreich vertretenen Damen der Ismailer Gesellschaft den Hauptmann und suchten ihn für das „schwere Geschick“ das ihn getroffen dadurch zu entschädigen, daß sie ihm mit Geld überschütteten. Eine junge Dame ging in der Bezeugung ihres Mitteids sogar so weit, einen goldenen Ring von ihrer Hand zu nehmen und ihn dem Schuldiggesprochenen zu verehren, mit der Bitte, er möge sich nicht gar zu sehr über die Strenge des Urtheils grämen, sondern auf Begnadigung hoffen. Grozesko kührte zum Dank der Spenderin des Ringes die Hand. Unbegreiflich war diese falsch angebrachte Theilnahme den Leuten, welche nur zu lange dem von Grozesko und dessen Bande in der Umgegend von Ismail verbreiteten Schrecken unmittelbar ausgesetzt gewesen.

— Das Kind muß sterben, oder doch für so lange verschwinden, bis der ahnstolze Mann das Zeitliche gesegnet und M... seinen Feind nicht mehr zu fürchten haben wird. Dem Leben des Grafen muß ein gewaltiges Ende gemacht werden. Ob durch Gift oder eine Bleipille, bleibt Ihnen vollständig anheimge stellt und ist gleichgültig, da die Welt annehmen wird, daß er an Geisteszerrüttung gelitten und — —

Weiter stand nichts auf dem Blatte. Trine aber hatte schon mehr als genug aus ihm herauszulesen.

Mit weit aufgerissenen Augen starzte sie auf das Papier, das in ihrer Hand zitterte; mit feuchtem Atem wiederholte sie die Schreckensworte, die der Schwarz auf Weiß vor ihr standen, dann sprang sie auf vom Boden und wollte hinunterlaufen zu ihren Herrenleuten, um diesen das Grausige mittheilen zu können.

Plötzlich aber bemächtigte sich ihrer ein seltsam großartiger Gedanke. Wie, wenn sie dies furchterliche Geheimniß für sich behalten würde, um es nur in eine Brust niederzulegen, in die ihres Liebsten nämlich, des Hausknechts Lorenz Rattler?

Irgend ein schauderhaftes Verbrechen wurde ja irgendwo geplant, das wieder irgendwo ausgeführt werden sollte und irgendemand würde wohl nach vollbrachter Schandthat dem Entdecker derselben eine Gratifikation zusprechen?

Konnte man aber das Verbrechen im Keime ergründen, d. h. den Verbrecher noch vor der That ergründen, dann möchte jedenfalls die Belohnung großartig ausfallen.

In Trines Kopf flamme es jetzt. Ha! Wenn ihr Rattler solche Heldenthat ausüben würde, nachdem sie selbst ihm die Mittel dazu geboten hätte? Ja, dann würde er sie heirathen und sie dem abscheulich lumpigen

## Politische Rundschau.

— In Bezug auf den Rücktritt des preußischen Finanzministers schreibt die „National-Zeitung“ Folgendes: „An dieser Stelle ist zuerst auf bevorstehende Veränderungen im Ministerium hingewiesen worden; eine Andeutung, die trotz des Zweifels, die ihr ein Theil der Presse entgegen stellte, in dem Demissionssgeschäft des Finanzministers bereits begonnen hat sich, zu realisiren. Man glaubt annehmen zu müssen, daß damit das Rehirement in den obersten Stellen des Reichsdienstes und des Staatsministeriums noch nicht zu Ende ist. Es handelt sich schon jetzt darum, gegenüber der erwarteten oppositionellen Mehrheit des preußischen Abgeordnetenhauses eine „festgeschlossene Front“ herzustellen — in welchem Sinne, darüber geben die letzten Neden des Reichskanzlers Auskunft.“

Die komische Situation, in welche England durch seine übereilte Flotte demonstriert vor Alexandrien gerathen ist, beginnt, wie die „P. Z.“ schreibt, der englischen oppositionellen Presse lebhaften Aerger zu verursachen. Der „Daily Telegraph“ z. B., das von der Volksmaße, den Arbeitern und dem kleinen Mittelstand am meisten gelesene Blatt, kritisiert in äußerst scharfer, sogar aufrüttender Weise die Gladstone'sche Politik. „Das britische Publikum“, — schreibt das genannte Blatt, — „verliert alle Geduld über die Situation in Egypten. Wir müssen all' dieses offizielle Tändeln und Temporisiren wegsehen und Ihrer Majestät Regierung — wenn sie es noch nicht wissen sollte — geradezu sagen, daß dieser Zustand der Dinge, zu welchem deren Politik, oder Mangel an Politik, die Interessen und den Einfluß Großbritanniens in Egypten gebracht hat, das englische Volk mit Verdrüß, Verwirrung und Demüthigung, erfüllt. Was für ein erstaunliches und beispielloses Schauspiel wird zu dieser Stunde Europa und der Welt in dem Hafen von Alexandrien dargestellt! Eine Flotte von englischen und französischen Schiffen, große und kleine zusammen 16 oder 17 an der Zahl, mit 3,630 Mann an Bord, das mächtigste armierte Geschwader unserer Zeit, ankert in diesem Hafen oder kreuzt in dessen Nähe zum Zwecke des Schutzes von Leben und Eigentum der Europäer und der Ausführung eines schon seit einiger Zeit überliefernten feierlichen Ultimatums. Doch was thut diese Flotte der Königin? Was ist unter den Kanonen dieses prächtigen Panzergeschwaders und im Angesicht der Flagge Ihrer Majestät geschehen? Wir wollen diese Frage beantworten und es dem britischen Volke sagen, womit das prächtige und mächtige Schiff „Superb“ jüngst beschäftigt gewesen ist: Der Ingenieur desselben ist ermordet worden mit zwei Mann des „Helicon“ im Angesicht der Wache und innerhalb der Schußweite seiner Geschütze. Es durfte nicht wagen, das Leben derselben zu retten, trotz seiner Geschütze und Mannschaft, und noch weniger durfte es wagen, denselben ein christliches Begräbniß am Ufer, vor dem es ankerte, zu geben. Laßt Engländer dieses Faktum verstehen: Der mächtige Eisenpanzer, 620 Mann und Kanonen von 25 und 18 Tonnen tragend, mußte seine Anker lichten und nach dem Mittelägyptischen Meere hinausteuern, um seinen Lieutenant und zwei Blaujacken in den Wellen zu begraben! Manches Bild ist von den tapferen Thaten der britischen Marine gemalt worden; manche begeisternde Erinnerung lebt noch

Leben hier entzischen, bei welchem man sich zwar immer vollständig satt essen, aber niemals satt schlafen könne.

Der Hausknecht Rattler war ein sehr befähigter Mann; er verstand es nicht nur, die von den Semiten gemiedenen Bierfüßler mit genialer Hand in's Jenseits zu spiediren, sondern auch delikate Wünsche aus ihnen zu fabrizieren. Er spielte mit gefüllten Fässern und riesigen Koffern wie mit Billardkugeln, verlieh reisenden Stiefeln neuen Glanz und beförderte mit virtuoser Schnelligkeit jene Kunden ins Freie, die seines Herrn Gastfreundschaft gratis genießen wollten.

Ein Talent aber mangelte Rattlern vollständig, und zwar konnte er weder schreiben, noch Geschriebenes lesen; daher er auch jetzt, da ihm die Trine mit geheimnisvoller Miene ein gewisses Brieffragment entgegen hielt, dasselbe mit souverainer Verachtung negirte.

Trine zuckte mit einem: „Schäm' Dich!“ die Achseln, dann las sie ihm das Geschriebene vor.

Durchaus nicht begriffstätig, ging Rattler meist schnell auf die Gedanken seiner Liebsten ein, namentlich wo es sich um einen in Aussicht gestellten Gewinn handelte.

„Hat das Papier vorne oder hinten gelegen?“ forschte jetzt unser Mann, nach ernstem Sinnem.

„Ganz vorne, beim Thür!“ erwiderte Trine.

„Dann ist's von einem unserer letzten Passagiere gekommen. 's haben aber auch Frauenzimmer jeweilig auf Nr. 13 logirt und auch ein solches kann den Raubmord — denn um ein derartiges Verbrechen handelt sich's hier ganz bestimmt — geplant haben;“ meinte Rattler, mit einer tiefen Denkerfalte mehr ober der Nase.

in des Volkes Brust an die heroischen Schlachten, welche in hartem Kampfe in den Gewässern der Abukir-Bai gefochten worden sind, als Nelson führte und die englische Flagge nie vergebens aufgehiszt wurde. Was würde der große Seekapitän gesagt haben, wenn ihmemand prophezeit hätte, daß innerhalb eines Menschenalters von seinem glänzenden Sieg ein britisches Kriegsschiff, mächtiger als alle seine Kriegsschiffe und Fregatten zusammen genommen, sich aus dem Hafen von Alexandrien habe hinaustreihen müssen, um seinen ermordeten Mannen ein Wassergrab zu geben, weil es nicht wagen durfte, eine Begräbniß-Abtheilung an's Ufer zu senden, um deren Überreste in die Mutter Erde zu bestatten. Das ist ein Kapitel in der britischen Seemannsgeschichte, welches aus dem Gedächtniß ausgelöscht werden muß“.

Wie egyptische Blätter melden, hat der Gouverneur von Massauah im Nothen Meere um eine Verstärkung der Garnison dieser Insel angeucht, da er einen Handstreich der Abessiner gegen dieselbe befürchte. Das Gefecht des Gouverneurs wurde jedoch von Arabi Pascha abschlägig beschieden, weil er die egyptischen Truppen in der Heimat nothwendiger brauche.

Das neue Ministerium in Egypten ist gebildet und der Khedive, der übrigens nur dem Scheine nach eine Macht ausübt, hat der Zusammensetzung desselben seine Genehmigung ertheilt. Das Programm des neuen Ministeriums lautet in gewisser Hinsicht nach den zugehenden Telegrammen so beruhigend, wie nur jemals das Programm einer neuen Regierung gelautet hat. Die Minister sollen die Sicherung ertheilt haben, daß die europäische Kontrolle über die egyptischen Finanzen nicht angetastet werden darf, daß ferner Egypten entschlossen ist, alle seine Verpflichtungen bezüglich der Bezahlung und Liquidation der Staatschuld aufrecht zu erhalten. Endlich soll auch eine Kommission eingesetzt werden, deren Zweck es ist, eine Armee-Reorganisation durchzuführen. Man sieht, die egyptischen Minister bewegen sich durchaus in den Linien der modernen Politik, und so wird denn auch aus London gemeldet, daß die Consuln Deutschlands und Österreichs diesem Programme ihre Zustimmung ertheilt haben.

Nach einem anderen Londoner Telegramme enthält jedoch das egyptische Ministerprogramm die folgenden vier Punkte:

1) Es wird eine General-Amnestie verhängt, wobei nur Diejenigen ausgenommen werden, welche an der Meuter vom 11. d. M. in Alexandrien theilgenommen haben.

2) Die Regierung wird nach den Prinzipien des Nestripts vom 28. August 1878 geführt.

3) Jede Person kann nur auf dem Wege des Gesetzes zur Freiheit gezogen und bestraft werden.

4) Der auswärtige Minister ist die einzige Person, welche die Beziehungen mit den auswärtigen Mächten zu leiten hat und kein anderer Funktionär hat das Recht, auf diesem Gebiete zu intervenieren.

Diejenen letzteren Punkte wird nach englischer Auffassung die größte Wichtigkeit beigelegt. Man glaubt nämlich in London, daß die europäische Kontrolle in Egypten eine End hat, nachdem die Europäer ausschließlich auf dem Verkehr mit dem Minister des Neuzern angewiesen sind. Aus diesem Umstände ergibt es sich, daß von einer wirklichen Lösung der egyptischen Frage noch nicht die Rede sein kann.

„Jesus Maria! — Du könneß Recht haben!“ rief die Trine und sich bestinnend, setzte sie dann hinzu: „Da, da ist ja noch etwas, was ich unter der Asche gefunden habe.“

Und sie zog das rosa Oktavblättchen mit der goldhaarigen Locke aus ihrer Schürze und theilte ihm auch dessen Inhalt mit.

„Einer oder die Andere also — vielleicht alle zwei Beide?“ murmelte Rattler, „Oh, nicht nur sehr wahrscheinlich, sondern sogar möglich! Beide im verständnisvollen Zusammengehen etwa? ha! Nun heißt's vor Allem nachdenken. Wer war unser letzter Passagier auf Nr. 13?“

„Der Herr, der gestern abends mit der Eisenbahn angekommen und heute früh mit der Post weitergefahrene ist.“

„Hm! Erinnere mich an seine Visage — römische Nase — ungarischen Schnauzer und spanische Fliege darunter. Schöne Erscheinung; zwar kein Gepäck mit sich führend aber, und das ist die Hauptfache — sehr seine Stiefel. Ich pflege immer von dem Stiefel auf den Mann zu schließen und meine großartige Menschenkenntnis hat mich nie im Stich gelassen. Hier in's Gewicht fallende Stiefel — sehr fein, wenig abgetreten — niemals noch gedoppelt — einfacher Cavalier also, der Mann, kein Zweifel! Noble Natur — kann kein Raubmörder sein!“

„Bleib mir mit Deiner Stiefelweisheit vom Leibe!“ warf hier Trine ärgerlich ein, „der — ein Cavalier? hat mir nicht einmal Trinkgeld gegeben, der Cujon!“

„Wie — kein — Trinkgeld?! Ganz gemeiner Kerl also und befähigt zu jedem Verbrechen. — Als was hat er sich in's Fremdenbuch eingeschrieben?“

(Fortsetzung folgt.)

Nach unseren bestimmten Nachrichten ist die Konferenz in Folge des beharrlichen Widerstandes, den der Sultan an den Tag legt, wieder fraglich geworden. Aber selbst wenn die Konferenz zu Stande kommt, so wird sie kaum zu einem positiven Resultate gelangen. Dazu kommt noch die Entschädigungsfrage, welche die Engländer in dem Augenblick aufwerfen werden, wo sie mit militärischer Macht auftreten können. Die egyptische Frage hat also immer noch den gefährlichen Charakter, den sie besessen hat.

(S. Telegr.)

— Aus dem *Zulu Lande* kommen, wie den „Times“ aus Durban telegraphiert wird, alle Arten von beunruhigenden Gründen, und die von Cetewayo's Anhängern in Natal genährten Intrigen drohen in ernstem Blutvergießen ihre Früchte zu tragen. Man hat den Zulus den Glauben beigebracht, daß Bischof Colenso mächtiger sei, als der Resident oder der Gouverneur. Ein anderes Gerücht spricht aus, daß Cetewayo zurückkehren und sich mit den Boern gegen die Engländer verbünden werde. John Dunn macht allen seinen Einfluß geltend, um einen Ausbruch zu verhüten, aber man hält den Kampf für unmittelbar bevorstehend.

## Engesneigkeiten.

**Zu den Bränden.** „Was rennt das Volk, was wälzt sich dort, die langen Gassen brausend fort!“ Sobald ein Feuerignal ertönt, ist Alles auf den Beinen, besonders wenn ein gerötheter Himmel und die hoch emporlodenden Flammen einen großen Brand vermuten lassen, wie das jüngst der Fall war. Es schien, als ob ganz Lodz in der Widzewer Straße sich ein Rendezvous gegeben hätte. Wie störend ein derartiger Andrang auf die Arbeit der Feuerwehr wirken muß, ist leicht erklärlich. In solchen Fällen steht nichts anderes zu erwarten, als daß es oft zu unangenehmen Szenen kommen kann. Eine riesige Menschenmenge drängte sich lebhafte gegen den Standort der Spritzen heran und war so der Feuerwehr in ihrer Tätigkeit hinderlich. Was Wunder, daß die Polizei im Verein mit den Kosaken die Leute zurücktreiben mußte und daß es dabei nicht ganz glimpflich abgegangen sein kann, ist auch einleuchtend. Der intelligenter Theil des Publikums soll in solchen Momenten den Anderen durch gutes Beispiel vorangehen, soll durch Zureden und Vorstellungen auf sie einwirken und es wird sich Niemand über unsanfte Behandlung zu beklagen haben.

— **Feuerwerk.** Am 2. Juli wird der Pyrotechniker Herr Koller im Quellpark einige pyrotechnische Exercitien in Scene setzen.

— **Sternschießen.** Am Freitag Nachmittag versammelte sich eine gemütliche Gesellschaft hiesiger Bürger im Stadtwald zu einem Sternschießen. Für Amusement war in jeder Hinsicht bestens gesorgt; Musik, Tanz und heitere Spiele wechselten in bunter Reihenfolge ab. Trotz des eingetretenen heftigen Regens dauerte das Vergnügen bis in die späte Nacht. — Dem Veranstalter des Vergnügens, Herrn J. B., der sich schon oft durch derartige Arrangements um seine Mitbürger verdient gemacht hat, gebührt aufrichtiger Dank und ergeht an ihn zugleich die Bitte, recht bald eine Wiederholung dieses Festes zu arrangiren.

— Das polnische Theater in St. Petersburg erfreut sich fortwährend eines sehr zahlreichen Besuches und den Leistungen der Mitglieder wird reichliche Anerkennung zutheil. Der Direktor Herr Lukowicz hat die Genehmigung erhalten, in allen Privattheatern Vorstellungen zu geben. Zum nächsten Winter wird die Gesellschaft in einem neuen Hause, welches gerade gebaut wird, Komödien, Operetten und Ballett aufführen.

— Der Jahrmarkt in Leczna ist in jeder Hinsicht sehr matt verlaufen. Nur das Kleinvieh fand viele ausländische Käufer.

— Einige Getreide-Großhändler beabsichtigen in Warschau am Ufer der Weichsel große Getreidespeicher zu erbauen. Es bildet sich nämlich eine Gesellschaft mit einem Kapital von einigen Millionen, die ein großartiges Getreidegeschäft in Warschau gründen will.

— Die Rosenausstellung in Warschau wurde am Freitag um 11 Uhr vormittags in der Orangerie zu Lazienki eröffnet. Das Arrangement ist sehr geschmackvoll und unter den ausgestellten Blumen befinden sich seltene Prachtexemplare.

— Der Aerzteverein in Warschau wird am 27. d. M. um 6 Uhr abends eine biologische Sitzung abhalten. Das Programm ist folgendes: Thätigkeitsbericht der Sanitätskommission und der Spitaldeputation; außerdem werden die Herren Rusbaum und Maisel Vorträge halten.

— Der Warschauer Nuderklub wurde bereits bestätigt. Die feierliche Einweihung wird in 10 Tagen stattfinden.

— Auf einem Gute in England sind beim Ausgraben von Lehmbrocken etwa drei Akres eines unterirdischen Forstes, zehn Fuß unterhalb der Oberfläche, blosgelegt worden. Einige Bäume sind mehrwürdig gut erhalten und eine riesige Eiche hat eine Länge von 18 Metern.

Die Bäume sind von solcher Beschaffenheit, daß die Eiche von der Buche unterschieden werden kann. Eine Art von Lannen scheint am häufigsten vorzukommen, deren Holz so hart ist, daß die Bäume vollständig aus dem Lehmbrocken herausgezogen werden können.

— **Zum Ewig-Weiblichen.** Eine englische Monatschrift stellt aus Lord Beaconsfields Werken unter der Überschrift: „Was Lord Beaconsfield von den Frauen dachte“ eine kleine Sammlung von Aussprüchen dieses scharfsichtigen Diplomaten und Romanciers über die Frauen zusammen. „Es gibt keinen Augenblick, in welchem nicht Frauen irgend wie unser Geschick beeinflussen“, sagt derselbe in Sybil. „Heutzutage und zu mal mit Rücksicht auf unsere Frauen kann man behaupten, daß Gesundheit ein anormal-unnatürlicher Zustand sei“. „Es gibt kein Glück, moralisch oder äußerlich, welches die Frau nicht zu lindern vermöchte“. Die Frau, über welche in Gesellschaft meditiert wird, hatte sich gewöhnlich den Neid Nachbegünstiger zugezogen“. „So viel wie möglich zu Frauen zu sprechen, ist der beste Weg, gut reden zu lernen“. „Erfolg beeinflusst die Frauen am meisten“.

— **Der Kaufmännische Verkehr,** dem man sonst Trockenheit vorwarf, wird durch immer eigenthümlichere Reizmittel belebt. Dem romantischen Briefstil, von welchem wir jüngst Kunde geben, hat sich jetzt der politische Briefstil angeschlossen. Dem „Mainzer Anzeiger“ liegt im Original folgende Konfurserklärung vor:

„Herr N. N. in Mainz.

Pf. . . . 31. Mai 1882. Die ungünstigen Zeitverhältnisse, welche größtentheils aus der Schöpfung des verwerslichen Liberalismus auf dem großen Gebiete des sozialen Daseins hervorgingen und einen Rücken mit sich liefern und noch liefern werden, wenn nicht diesem Grundübel ein Halt zugesetzt wird, dann auch verschiedene dazwischen getretene Familien-Unglücksfälle veranlassen mich, meine Zahlungen einzustellen und mich somit dem Wohlwollen meiner geehrten Gläubiger zu empfehlen“ sc. sc.

— **Der Flug der Vögel — photographirt.** Nach einem an die französische Akademie der Wissenschaften erstatteten Bericht erklärt ein Photograph Namens Marey, es sei ihm gelungen, den Flug der Vögel zu photographieren, eine Leistung, welche die des Herrn Muybridge in San Francisco — derselbe photographierte bekanntlich galoppirende Pferde — wesentlich übertrifft. Der dazu benutzte Revolver-Apparat hat die Gestalt eines Jagdgewehrs und nimmt in einer Sekunde zwölf Bilder auf, wobei die meiste Zeit für die Veränderung der Stellung des Apparates verbraucht wird, da die Aufnahme selbst bei trübem Wetter  $\frac{1}{100}$  bei Sonnenschein gar nur  $\frac{1}{1500}$  Sekunde beansprucht. Bringt man die Aufnahmen in einen geeigneten optischen Apparat, so hat man ein getreues Bild von den Bewegungen der Flügel während des Fluges.

— **Die Taufe eines Heiden** fand kürzlich, wie der „Nig. West.“ berichtet, in der Kirche des Kriegshospitals in Riga statt. Derselbe ein Tschuwašche, Namens Temir-Bulat Bifinajew, gehörte früher der lamaitischen Religion an und ist Soldat. In der Taufe hat er den Namen Alexander erhalten. Als Paten fungirten der dortige Kaufmann P. A. Makarow und die Frau des Majors Bremstein.

## Eingesandt.

In Nr. 141 der „Lodzer Zeitung“ lasen wir einen Artikel, der sich mit der Anwendung von Schutzmitteln gegen die häufigen Ladenbrände beschäftigt. Es ist sehr vortheilhaft, daß diese Angelegenheit endlich einmal einer genaueren Erörterung unterzogen wird. Man hat nach Mitteln gesahndet, um den Gefahren, welche durch Ladenbrände entstehen können, und dadurch diesen letzteren energisch zu steuern. Einer der Beteiligten hat nun ein Mittel erfunden, das im betreffenden Artikel „drastisch“ genannt wird. Wir würden aber an Stelle dieses Attributes ein anderes weniger angenehm klingendes setzen, wenn nicht der gute Wille des Beteiligten Rücksicht verdiente.

„Die Hausbesitzer mögen ihre Ladengeschäfte verhindern, welche überhaupt gar nicht assekuriert sind.“ Was wären die Consequenzen eines derartigen Vorgehens? Die Hausbesitzer würden ihre Ladengeschäfte nicht verhindern können, weil ja jeder Handeltreibende, der auch nur ein Fünfchen Geschäftsschluhaftigkeit besitzt, seine Waaren assekuriert und andernfalls würden sich die Feueraffassuranz bei den Hausbesitzern bedanken dafür, daß sie ihnen das Geschäft schmälern. Zugegeben, daß sich unter den vielen Ladeninhabern einige befinden, denen es nicht darauf ankommt, in Anhöhung eines Gewinnes, im Laden ein „Feuerchen anzuzünden“, so ist doch bei weitem die Mehrzahl zu rechtlich gesinnt, als daß sie einen solchen verabscheudigenden Weg betreten würde. Was geschieht aber dann mit eben dieser Assekuranz angehörigen Mehrzahl, wenn die Hausbesitzer einmütig das von jenem Beteiligten vorgeschlagene „Radikalmittel“ anwenden möchten? Sie müßte entweder wieder aus der Assekuranz scheiden oder einfach das Geschäft schließen!!

Wir glauben gestützt auf obige Folgerungen also nicht, daß jener Mittelweg dem einen oder dem anderen der Interessenten Nutzen brächte.

Es ist Sache des Vermiethers, sich vorher genau um die Generalien und Verhältnisse des Miethers zu erkundigen, damit er nicht „die Rate im Sac kauft.“ Jeder gewissenhafte Hausbesitzer wird in Zukunft strenge Controlle üben und an Niemanden seinen Laden vergeben, den er nicht als einen ehrlichen Geschäftsmann kennt. Dadurch kann zugleich dem schwindelhaften Kleingewerbe Einhalt geboten werden, das zur Schädigung der Bewohner beiträgt. Der ehrliche Handelsmann würde nach Beseitigung aller dem Kleingewerbe anhaftender Krebschäden wieder leichter zu seinem Brot kommen, das er bisher sich sauer verdienen mußte!

Eine zweite Instanz, an die wir in dieser Frage appelliren, sind die Assuranzgesellschaften. In dem eigenen Interesse derselben ist es gelegen, daß sie ihren Agenten strikte Aufträge geben, sich genau über die Verhältnisse, das Waarenlager oder Besitzthum und das moralische Verhalten desjenigen erkundigen, der in eine Assekuranz aufgenommen zu werden wünscht, um im Falle eines Brandes der Gesellschaft die nötigen Daten angeben zu können. Durch die energische Durchführung dieser Maßregeln von Seiten der Hausbesitzer und der Assuranzagenten allein kann die heile Streitfrage ihre Erledigung finden und sind wir der festen Überzeugung, daß unsere wohlgemeinten Rathschläge Beachtung finden werden.

Einige Hausbesitzer.

## Telegramme.

Prag, 23. Juni. Der zum 6. Juli projektierte Czechenzug nach Constanz zur Enthüllung einer Gedenktafel für Hieronymus von Prag unterbleibt entweder aus politischen Gründen, weil die Zeiten nicht darnach sind, den Hussitismus zu pflegen, oder auch aus Theilnahmslosigkeit.

London, 23. Juni. Im Kongress zu Washington ist eine Bill angenommen worden, des Inhalts, daß alle Schiffe, welche Auswanderer nach Amerika bringen, in den Häfen der Vereinigten Staaten einer Untersuchung unterliegen sollen und daß die Schiffseigner für jeden fremden Passagier eine Hafentaxe in der Höhe eines halben Dollars zu erlegen haben.

Paris, 23. Juni. Das Gambettistische Blatt „Salon Paris“ meldet, Lord Granville hätte mit dem türkischen Botschafter Musurus Pascha eine Konvention unterzeichnet, wonach England eventuell zur Okupation des Suezkanals ermächtigt wird. Die Konvention wäre der deutschen Regierung mitgetheilt worden, welche die selbe genehmigt hätte.

Konstantinopel, 24. Juni. Die Pforte beabsichtigt preußische Polizeibeamte in Konstantinopel anzustellen.

Konstantinopel, 24. Juni. Die Konferenz wurde vertagt.

## Notizen

über die Bevölkerungsbewegung während der Woche vom 17. bis 24. Juni 1882, (ev. Konf.)

Taufen.		Todesfälle.			
männl.	weibl.	Trauungen.		Kinder.	
		männl.	weibl.	männl.	weibl.
24	20	6	12	9	3
					5

## Kirchliche Nachrichten.

Aufgebote: Gustav Nössner mit Pauline Pankiewicz. Hermann August Goethelius Kurze mit Christine Sponagel. Franz Münnich mit Rosalie Hubert. Gottfried Farr mit Amalia Janiszewska. Franz Lam mit Rosine Dorf. Adolf Hefter mit Ernestine Hirsch. Edmund Johann Wehr mit Theresia Wiedererwicz. Julius Schneider mit Marie von Wittken. Traugott Droze mit Cornelia Ehrentraut.

Gottesdienst: Heute um  $10\frac{1}{2}$  Uhr vormittags Missionspredigt, abgehalten vom Missionär Herrn Leichmann.

## Angelommene Fremde.

Hotel Mantuelli. Herr Kolb aus Augsburg; — Meißner, Reichenberg; — v. Leithold, Berlin; — Trelenberg, Breslau; — Möller, Breslau; — Grand, England; — Wel, England; — Diktus, Berniers; — Silbermann; — Ober, Danzig; — Fromm, Sohrau; — Barnhagen, Schwelm; — Edemann, Berniers; — Rosenthal; — Dahl.

Лодзинскій городовой Магистратъ  
смѣль доводить до съѣдѣнія жителей гор. Лодзы,  
что Петроковское Губернское Правленіе заключило съ землемѣрами: Владимиromъ Дымитровичемъ и Здзиславомъ Куляковскимъ контрактъ на составление плановъ г. Лодзы, которые уже приступили къ подробной съемкѣ недвижимостей и постановкѣ тригонометрическихъ точекъ.

Точки эти будутъ означены деревянными вѣхами на изгибахъ улицъ и въ поѣзѣ, а равно на нѣсколькихъ крышахъ въ городе желѣзными знаками. Вслѣдствіе вышепозложенаго и воизбѣженіе разныхъ недорозумѣній Магистратъ сообщаетъ жителямъ города, что они обязаны при измѣрѣніи оказанными землемѣрами указать чочно границы своихъ недвижимостей и предъявлять на ихъ требованіи ипотечныя акты и консесіи, а равно не препятствовать при постановкѣ на ихъ недвижимостяхъ знаковъ тригонометрической стѣни, подъ отвѣтственностью по закону.

Гор. Лодзы Іюня 7 дня 1882 г.

Президентъ  
Ратманъ: М. Семеновъ.

Маковскій.

Лодзы 7. Juni 1. S.

## Do P.P. Obywateli m. Łodzi.

Nas niżej podpisanych Jeometrów Przysięganych klasy 2-ej Rząd Gubernialny Piotrkowski kontraktom urzędującym zobowiązał do wykonania szczególnego pomiaru m. Łodzi i sporządzenia planów przedstawiających obecny stan sytuacyjny m. Łodzi i projekt jego regulacji, oczem powyżej Magistrat m. Łodzi urzędowicie zawiadamia. W obec istniejących juž i co dzień prawie powstających sporów granicznych, w obec zresztą czysto administracyjnych i innych potrzeb, mających na celu ciągłe podnoszenie się miasta, mówić o ważności dokonywanego pomiaru byłoby zbytecznym. Uważamy jednak za stosowne a nawet konieczne zwrócić się z uprzejmą prośbą do intelligentniejszych i rozumiejących ważność tego dzieła obywatele miasta o wpływ na mnóstwo oświeconych, aby ci ostatni bez nieckania się naszego pod opiekę odpowiednich władz nie niszczyci znaków mierniczych tak w polu do miasta należące jak i w samem mieście przez nas stawianych i aby starannie w czasie pomiaru wskazywać nam elicieli granice swoich posiadłości z objawieniem zaraz sporów granicznych, gdy takowe istnieć gdzie będą.

Ponieważ w rejestrze pomiarowym do powyższego planu sporządzonym, umieszczane będą przy odpowiednich numerach nazwiska właścicieli pojedynczych posessyi lub działów w polach, koniecznym więc jest, dla uniknięcia łatwo tu mogących nastąpić błędów, aby każdy z Panów właściciel wykazał hipoteczny lub innym dokumentem usprawiedliwił swoje posiadanie.

Tylko przy takim współudziale P.P. Obywateli jesteśmy w stanie dobry plan miasta sporządzić. Taki plan, gdy zatwierdzony zostanie przez Ministerium Spraw Wewnętrznych, stanowić będzie bardzo ważny i zupełnie dokładny dokument dla miasta.

O tem kiedy i która ulica lub część gruntów będzie przez nas mierzona, odpowiednimi ogłoszeniami w miejscowych pismach umieszczonemi zawiadamiamy będziemy.

Obecnie mierzone są possezy leżące przy ulicach: Zarzewska, Fabryczna, Widzewska i Piotrkowska, od granicy wsi Dąbrowa.

Przy tem nadmienia się, że po zmierzeniu każdej pojedynczej posessyi i wniesieniu takowej na ogólny plan kopię jej zaraz wydawać możemy.

Nadto przyjmujemy wszelkie roboty miernicze niwelacyjne a także szacunki budowli przy ubezpieczaniu od ognia i zaciąganiu pożyczki w Towarzystwie Kredytowem.

Pracownia nasza do dnia 1-go Lipca r. b. umieszczoną jest w domu p. Bergholtza Nr. 338 przy ulicy Drukarskiej, zaś od dnia 1-go Lipca r. b. przeniesiona zostaje do domu p. Bednarzewskiego, Radnego Magistratu m. Łodzi przy ulicy Zachodniej Nr. 52.

Włodzimierz Dymitrowicz.  
Zdzisław Kułkowski.

## Eine Dampfmaschine

25—30 Pferdekraft von F. Ringhofer in Prag gebaut, wenig gebraucht, noch im Betriebe, ist vergrößerungshaber billig zu verkaufen und nach 4 Wochen abzugeben.

Julius Job,

Ecke der Widzewer- und Bahnhofstraße.

Gesucht ein

## Comptoir-Bote

mit guten Zeugnissen. Näheres in d. Red.

3—1

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

## Der Magistrat der Stadt Łodz

bringt hiermit den Bewohnern der Stadt Łodz zur Kenntnis, daß die Gouvernementsregierung von Petrikau mit den Feldmessern Vladimir Dimitrowitsch und Zdzislaus Kulakowski einen Kontrakt zur Herstellung von Plänen der Stadt Łodz abgeschlossen hat und daß letztere bereits zur ausführlichen Aufnahme der Realitäten und zur Aufstellung trigonometrischer Punkte geschritten sind.

Genannte Punkte werden durch hölzerne Stangen an den Krümmungen der Straßen und auf dem Felde, sowie auch auf den Dächern einzelner Häuser der Stadt durch eiserne Zeichen bezeichnet. Auf diese des oben Gesagten und zur Vermeidung mancherlei Missverständnisse macht der Magistrat den Bewohnern der Stadt bekannt, daß sie verpflichtet sind, den genannten Feldmessern bei der Ausmessung genau die Grenzen ihrer Immobilien anzugeben und auf deren Verlangen die Hypothekenakte und Dokumente vorzuzeigen, wie auch unter der gesetzlichen Verantwortung denselben beim Aufstellen der Zeichen des trigonometrischen Netzes auf ihren Realitäten nicht hinderlich zu sein.

Łodz den 7. Juni 1. S.

Makowscii.

Łodz den 7. Juni 1. S.

## An die Herren Bürger d. Stadt Łodzi.

Das Petrokower Gouvernement hat uns Unterzeichneten beilieben Geometern 2ter Klasse die Ausmessung der Stadt Łodz, die Aufzeichnung des den jetzigen Situationsstand der Stadt vorstellenden Planes und ein Regulationsprojekt derselben übergeben. In Angesicht so vieler in Prozessen stehender und täglich neu entstehender Grenzstreite, übrigens bei so vielen administrativen und anderweitigen Bedürfnissen, die das stete Wachsen der Stadt nach sich zieht, ist es fast unnötig die Wichtigkeit der vorzunehmenden Messung auseinander zu legen. Wir erachten es aber als entsprechend und selbst notwendig uns an die intelligenten Bürger der Stadt mit der Bitte zu wenden, damit Dieselben, selbst die Wichtigkeit der vorzunehmenden Arbeit einschend, die weniger Aufgabekarten beeinflussen möchten, damit dieselben die aufzustellenden Messzeichen sowohl in der Stadt als auch außerhalb derselben nicht beschädigen, uns während des Messens die richtigen Grenzen ihrer Besitzungen vorzeigen und im Falle eines Grenzstreites denselben an der Stelle anmelden wollen, damit wir uns in solchen Fällen nicht an die entsprechenden Behörden zu wenden brauchen. Da bei den herzustellenden Plänen entsprechende Register verfertigt werden, in welchen bei jeder hypothären Nummer der einzelnen Besitzungen oder Theile derselben die Namen der Eigentümmer aufgezeichnet werden, so ist es, um allen möglichen Fehlern auszuweichen, unumgänglich notwendig, daß ein jeder der Herren Eigentümmer mit einem Hypothekarauszug oder anderen Dokumenten sein Recht beweisen wollte. Nur bei einer Mitwirkung der Herren Bürger werden wir im Stande sein einen richtigen Plan der Stadt zu verfertigen, und sobald derselbe durch das Ministerium des Innern genehmigt wird, wird er zu einem wichtigen und ganz genauen Dokumente der Stadt.

Die Zeit, wann irgend eine Straße und Grundstück gemessen wird, werden wir mit besonderen Annoncen bekannt machen. Jetzt werden gemessen die Besitzungen an den Straßen: Zarzewska, Fabryczna, Widzewska und Piotrkowska von der Grenze des Dorfes Dombrowa.

Dabei ist es zu bemerken, daß nach der Ausmessung einer jeden einzelnen Besitzung und dem Eintragen desselben in den allgemeinen Plan Kopien derselben gleich verabfolgt werden können.

Außerdem unterziehen wir uns allen Arbeiten in Messung und Nivellation der Besitzungen und Schätzungen der Gebäude sowohl zur Absicherung als auch für die Kreditanstalt.

Unsere Wohnung ist bis 1. Juli 1. S. auf der Druckerstraße Nr. 338 im Hause des Hrn. Bergholz, und dann vom 1. Juli ab, auf der Zachodnia-Straße, Haus des Hrn. Magistratsraths Bednarzewski Nr. 52.

Włodzimierz Dymitrowicz.  
Zdzisław Kułkowski.

## Siphons

umuntierte und umuntierte, farbige, weiße und halbweiße Gartenfugeln

in den verschiedensten Größen und Nuancen, Flaschen, Glaskrallen und Lampenglas sowie beste Wein-Bier und Mineralwasserflaschen, farbige und weiße Zinn-Flaschen-Kapseln empfohlen

II. Maeder,

Konstantiner-Straße 317.

Дозволено Цензурою.

## Die Direktion des Credit-Vereins

### der Stadt Łodz.

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß auf folgendes Immobilium Anleihe verlangt wurde:

Nr. 1115/1 auf dem Wege zu den Altstädtischen Gärten von der Promenadenstr. Major Jakubowicz Nbl. 4.000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihe wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Łodz, den 12. (24.) Juni 1882.

Für den Präses: H. Konstadt.

Direktor des Büros: A. Rosicki.

## Für Gartenbesitzer etc.

### Carl Sandner,

Kunstgärtner, vertritt nunmehr ein aul. Garten-Etablissement, Hoflieferant, welches mit ersten Preisen prämiert und den Export nach Belgien, Holland, England, Italien, Oester.-Ungarn, Russland, Rumänien, Schweden und Schweiz etc. bejagt.

Gartenbesitzer, welche die Verschönerung und Ausschaffung ihrer Gärten beabsichtigen, belieben sich bei mir die illustrierten Preisverzeichnisse zu bestellen.

Dieselben enthalten: Spalierbaumwerke und Arbeiten aus gerissinem Eichenholz verfertigt und mit Draht gebunden, bestehend in Lauben, Gartenhäusern, Pavillons, Laub oder Vogengängen, Verandas, Regelbahnen, Portale, Einfassungen, Einfriedigung, Wandspalieren, freistehende Spalierwände, Epheuwände, Bäumenschutzlörbe, Fensterverzierungen etc. ferner: Gartennöbel (Naturholz und eiserne) und Arbeiten aus Naturholz, Gartenwalzen, Gartensprößen, Freihaus-sprößen, Grasmähemaschinen, Springbrunnen aus Zinkguß, Zimmer-Fontainen, Vasen aus Gusseisen, Statuen aus terra cotta, Grottensteinen, Schattendekor, Zug-Zaloufien, Holzrolläden, patent. Rollschutzwänden, Holzrouleau, Pflanzenkübeln aus gerissenem Eichenholz, Hängematten, Rolieren und Gartenzelten etc.

Carl Sandner, Dluga-Straße 120, Łodz.

## Unterricht

in den

### Handels-Wissenschaften

Buchhaltung doppelt und einfach

Kaufmanns-Rechnen und Correspondenz

ertheilt stundenweise ein älterer Kaufmann, Ausländer.

Adressen an die Expedition dieser Zeitung erbitten resp. Adresse dort zu erfragen.

3—1

## G. Th. STICHER,

Civil-Ingenieur,

Petrokower-Straße Nr. 765,

Filiale der Kunst- u. Metallgießerei und Broncewarenfabrik von Roland Sticher in Breslau, empfiehlt sich zur Lieferung von Zinkguß zu Bauten als Capitaler, Füllungen, Friese, Rosetten etc.

Hürdrücker und Fensterlosen in Neufüller, Bronze, Rothguß und Messing, vergoldet, vernickelt mit Horn oder Eisenbein. Ferner übernehme die Einrichtung der Haustelegraphie, Telephon-Uhrableiter, Wasserleitungs- und Heizungsanlagen.

Als Vertreter von Louis Rappaport in Breslau halte mich zur Lieferung sämtlicher für die Müllerei erforderlichen Maschinen und Geräthe bestens empfohlen. Außerdem besorge die Beschaffung von Maschinen zu gewerblichen Anlagen. Verkauf en gros & en detail. Wiederverkäufer Rabatt.

6—1

## Im Quellpark

Sonntag, den 25. d. Mts.

## Grosses Gartenfest

mit CONCERT,

ausg. von der 37ten Infanterie-Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Hrn. Dietrich.

Anfang Nachm. 4 Uhr. Entrée 10 Kop.

Abends große Gartenbeleuchtung.

J. Wagner.

## Zum Deutschen Hof!

Ecke Rawrot- und Dzika-Straße Nr. 1314.

Heute Sonntag u. d. folgenden Tage:  
Gesangs- und Instrumental-Vorträge

der Kapelle Preisig aus Böhmen bestehend aus 5 Damen.

Heute Sonntag und die folgenden Tage

Kukow's Etablissement

## Concert

ausg. von der Damen-Kapelle unter Leitung des Herrn Franz Stierba. Anfang 7 Uhr. Entrée 10 Kop.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Hierzu eine Beilage.

# Beilage zum „Podzer Tageblatt.“

N. 141.

Sonntag, den 13. (25.) Juni

1882.

## Ein Schüchtern.

Humoreske von Henry Perl.

Schon in der Wiege soll ich mich durch unverkennbare Schüchternheit ausgezeichnet haben. In früher Jugend hing sich die Neigung zu dieser wenig einträglichen Eigenschaft an meine Fersen und wuchs mit den Jahren, gleich mir selbst. Als Knabe hatte ich die Gewohnheit, mich beständig in die Rockfalten meiner Mutter zu verstecken, sobaldemand nur überhaupt Lust zeigte, mich anzusprechen.

Später flüchtete ich allemal in die Dreschtenne, wenn sich ein Besuch blicken ließ und blieb dort so lange, bis ich das Haus wieder geräumt wußte. Als ich ein Alter von zehn Jahren erreicht hatte, zeigte mein Gesicht die ausgeprochenste Ähnlichkeit mit dem Vollmonde während der Hundstage, das heißt eine beständig gelbrothe Färbung, die ich mir durch das immerwährende Schämen zugezogen und die dem sanften Himmelsgestirn als zeitweilige Abwechslung weit besser ansteht als einem Menschen Gesicht.

Die ganze Familie schämte sich meiner und hatte auch alle Ursache dazu. Am meisten schämte ich mich ja selbst, und je größere Mühe ich mir gab, dieser beständigen Blödigkeit los zu werden, desto ausgesprochener stellte sie sich ein. Auf meinem Wege nach der Schule — meine Wiege stand in ländlicher Umgebung, wie der scharfsinnige Leser gewiß schon bemerk hat — lief ich täglich durch Fußhohe Nesseln, die meine Wadenbeine erbarmungslos wund stachen, nur um dem geraden Wege auszuweichen, wo Mariechen wohnte, ein geschwägenes Mägdlein, das gerne vor seiner Haustür stand und dies und jenes durch meinen Mund erfahren wollte.

Mußte ich dennoch einmal vorüber, so drängte ich mich an den Wänden der Häuser hin, als ob mich die erste Mauerritze, gleich irgend einem Mäuschen, zur Not hätt aufnehmen können.

„Komm näher, ich zeig' Dir was!“ rief die kleine Sirene, sobald sie meiner ansichtig wurde, ich aber that, als hörte ich nicht und fühlte blos, wie mir das Blut in die Wangen stieg, bis diese brannten wie meine Waden, wenn ich durch die Nesseln lief.

Noch schrecklicher aber war mir zu Muthe, wenn ich um dies oder jenes in ein Nachbarhaus geschickt wurde, und meine Mutter schickte mich oft und absichtlich solche Botengänge, durch welche sie meine angeborene Schüchternheit zu überwinden hoffte. Einer dieser Gänge wird mir stets erinnerlich bleiben. Ich hatte bereits mein siebzehntes Jahr erreicht, als ich von meiner Mutter beauftragt wurde, mich zu Fräulein Barbara Krausemünze zu begeben, um einen Schlafrock Schnitt auszuleihen.

Fräulein Krausemünze hatte bereits das achtunggebietende Alter von fünfundvierzig Jahren erreicht und es hieß von ihr, sie sei jeden Augenblick bereit, ihren ledigen Stand gegen den gesegneten der Ehe zu vertauschen. Es ging ihr wie jener Frau in der Bibel, welche beschlossen hatte: „jeden Mann zu nehmen, den ihr der Herr senden würde“ und darum nicht lange zu fragte, wen er gesendet.

Ich riß an der Hausschloß, und Fräulein Krausemünze wurde meiner kaum ansichtig, als sich auch schon jenes honigsüße Lächeln um ihre Lippen und jener schmachtende Blick in ihren Augen zeigte, um derentwillen sie gefürchtet wurde. Ihr ins Gesicht sehen, feuerrot werden und davon laufen, ehe ich die Schwelle ihres gastlichen Hauses noch überschritten hatte, war das Werk eines Augenblicks. Meine Mutter blieb nach wie vor ohne Schlafrock Schnitt, allein, ich war Dank meiner angeborenen Schüchternheit einer großen Gefahr entgangen, wie ein bald darauf folgendes Abenteuer ersichtlich machte.

Doch ich will meiner Erzählung nicht vorgreifen. Ich kam von der verunglückten Expedition heim und vertiefe mich alsholgleich wieder in den zu jener Zeit von mir mit besonderer Vorliebe betriebenen Sport, der: Schnurrbartpflege. Siebzehnjährig und von hellstem Blond, bedurfte es mikroskopischer Studien, wollte ich überhaupt etwas zu pflegen finden. Indef, der Ertrinkende klammert sich an einen Strohhalm — das fiel mir nämlich regelmäßig ein — und so klammerte auch ich mich an den spärlichen Flaum, welcher meine Oberlippe deckte und wohl der Farbe nach mit dem bekannten Halm verglichen werden konnte; in Bezug auf den Durchmesser jedoch leider noch Vieles zu wünschen übrig ließ.

Mein Bruder, in Allem der Gegensatz von mir, erfreute sich bereits eines schönen stattlichen Bartes und versicherte mich mit Kennermiene, daß es dem unbewaffneten Auge niemals gelingen würde, meinen Bart zu sehen und man ihn schon auf gut Glauben werde

nehmen müssen, wie so viele andere Dinge auch, die Niemand sieht und die doch von aller Welt für bestehend hingenommen werden.

Eine Mittheilung, welche nur dazu beitrug, meine Schüchternheit zu erhöhen. Von dieser Stunde ab wendete ich mein ganzes Taschengeld auf den Ankauf von haarfördernden Salben und Essenzen, womit ich allerdings auch nicht viel mehr erreichte, als jenen stark aromatischen Geruch um mich her zu verbreiten, wie solcher die Reisenden aus der Drogenbranche zu kennzeichnen pflegt.

Eine alte befreundete Frau, die häufig zu meiner Mutter auf Besuch kam, blieb denn auch regelmäßig auf der Schwelle stehen und fragte mit aufwärts gezeigten Nasenflügel: „Wer ist bei Ihnen im Hause krank, Frau Turner? ich rieche Medicinen! ich rieche Medicinen!“

Und erst auf die Versicherung hin, daß sich unsere ganze zahlreiche Familie vollkommen wohl befindet, entschloß sie sich einzutreten. Aber sobald sie ihren Strickstrumpf hervorgezogen und ihrer feinfühligen Nase eine Prise zugeführt hatte, konnte sie nicht umhin, abermals auszurufen: „Ich kenne nicht ein einziges Haus, liebe Frau Turner, in welchem ich diejenen starken Geruch von Kamillen und Räucherbeeren finde, den Sie hier haben.“

„Der Schlafrock Schnitt muß her!“ singt meine Mutter eines schönen Tages von Neuem an. „Geh' zu Fräulein Barbara Krausemünze und hole ihn.“

Des Fräuleins Blick eingedenkt, schüttete ich einen Schnupfen vor.

„Gut,“ entgegnete meine Mutter, „Du hast einen Schnupfen, wirst also heute auch von der Angelparty zu Hause bleiben.“

Es half nichts, die Grausamkeit meiner Mutter trieb mich in jene Löwengrube zurück. Ich hatte mir vorgenommen, ganz wie das erste Mal anzuläuten und wegzulaufen, um meiner Mutter hinterher zu erzählen: Fräulein Krausemünze sei abermals nicht zu Hause gewesen.

Allein nicht die mittelalterliche Barbara, sondern deren hübsche junge Nichte Helene, öffnete diesmal und ein Entkommen war unmöglich.

„Nein, wie Sie gewachsen sind, Carl — Herr Turner wollt' ich sagen, und wie alt Sie aussehen — nein unglaublich! Wissen Sie, daß Sie mich alt machen, ich bin ja um viele Jahre älter — freilich Männer sehen immer so viel ernster aus“ und sie lächerte nach Art junger Damen, die etwas Besonderes gesagt zu haben glauben.

Da ich immer noch in der Haustür stehen blieb, meinte Fräulein Helene: „Aber kommen Sie doch näher!“

Indessen ich mich in angeborener Schüchternheit bald auf dem einen Fuß, bald auf dem anderen wiegte, gerade als ob ich prüfen wollte, welcher dieser meiner beiden Unterthanen in Stand sei, das Gewicht meiner läppischen Verschämtheit besser zu tragen.

„Ich — ich —“ stammelte ich endlich — „komme wegen eines Schlafrock Schnittes.“

„Sie tragen einen Schlafrock? Aber!“ und Fräulein Helene ließ ihren Lachlust die Bügel schließen.

Mein Gesicht fing zu glühen an und mein Unbehagen mehrte sich, nichtsdestoweniger suchte ich ihr begreiflich zu machen, daß dieser Plusterschnitt blos der Bequemlichkeit meines Vaters bestimmt sei.

„Gut, treten Sie ein.“ Ich folgte instinctmäßig. „Nehmen Sie Platz, ich hole den Schnitt.“ Ich beeilte mich dieser Aufforderung nachzukommen und sank auf den ersten besten Stuhl, aber schon hörte ich drohende Rufe:

„Stehen Sie auf, Unglüdlicher, Sie sitzen auf meinem neuen Hute!“ Ich hörte nichts weiter, sprang auf und stürzte bei der nächsten Thür hinaus.

Vom Regen in die Traufe; mein Unstern hatte mich in das Schlafzimmer Fräulein Barbara's geführt, welche gerade im Begriffe stand, sich aus einer gelb etuierten Flasche heraus weiß zu tun.

„Ein Mann in meinem Zimmer, mein guter Ruf! ich bin verloren! Carl Turner, Sie sind jung, ich verzeihe Ihnen, aber ehe die Woche um ist, führen Sie mich zum Altar.“

Zum ersten Male im Leben fand ich das Wort im richtigen Augenblick. „Sie sind ja älter wie meine Großmutter!“ schrie ich und nahm Neißaus, ein paar alte Stiefletten, eine Haarbürste und verschiedene Bänder und Spitzchen mit mir fortziehend. Da ich das Thor verschlossen fand, flüchtete ich nach dem Keller, von wo es mir gelang durch eines der Fenster, unter Zurücklassung der Rockhöhe, ins Freie zu kriechen.

Fräulein Barbara drohte meinem Vater mit einem Prozeß wegen Verleumdung der Sittlichkeit, und hätte die Sache wohl ein bedenkliches Ende nehmen können, würde meine nachsichtige Mutter nicht vorgezogen haben, den

Angriff auf Fräulein Barbara's Tugend unter Einem, mit dem Schlafrock Schnitt für meinen Vater, von dieser gegen Geld und gute Worte einzutauschen.

Bis zu meinem einundzwanzigsten Jahre bildete mein Leben blos eine Kette widerwärtiger Situationen, welche sämtlich das Ergebnis meiner übel angebrachten Schüchternheit waren. Es sollte jedoch noch schlimmer kommen. In unserer Ortsingschule, wo jeder Herzensebund obligat geschlossen werden mußte, war ich einem Mädchen Namens Käthchen begegnet, einem kleinen schwarzaugen, lebendigen Ding, das mir's vom ersten Augenblick angethan hatte.

Jener Tag steht rothgestrichen in meinem Gedächtniß, an welchem ich von Käthchen die Erlaubnis erhalten hatte, sie nach der Singprobe abholen zu dürfen.

Bolle zwei Stunden hatte ich vor dem Spiegel hingekommen, mein Haar zu krauseln und eine solche Menge davon verbrannt, daß der dadurch entstandene brenzlige Geruch meine Tante, eine sehr nervöse Frau, auf den Gedanken brachte, es müsse irgendwo im Hause brennen. Demgemäß rannte sie, von Angst erfaßt, auf die Straße, alarmierte die Passanten und bald war ein ganzer Rudel Leute versammelt, die durchaus einen Brand löschen wollten, der sich lediglich auf mein Haupt beschränkte.

„Fräulein Käthe,“ sagte ich und schritt demütig zu ihrer Linken.

„Was wünschen Sie, Herr Carl?“ fragte das schlaue Ding unschuldig, obgleich es recht wohl wußte, was ich wollte.

„Fräulein Käthe!“

„Herr Carl —“

„Fräulein Käthe, ich muß — ich will — und nun vermochte ich kein Wort mehr hervorzubringen.

„Was wollen Sie?“

„Ich — ich will nach Hause gehen —“

„Nun, wer hält Sie denn auf, gehen Sie doch!“

„Aber ich will ja mit Ihnen nach Hause gehen“ und von Entsetzen erfaßt über meine eigene Rücksicht, ließ ich Käthe stehen und lief allein die Landstraße hinauf.

Mittlerweile war die Dämmerung hereingebrochen und ich sah, meinen brennenden Kopf in die Hand gestützt, auf einen Rain am Wege.

Wer malt mein Erstaunen, als ich eine weibliche Gestalt in weißem Kleide diesen selben Weg kommen sah und in ihr Käthchen erkenne. Alle guten Geister, was beginnen? Kaum wissend, was ich thue, schnelle ich von meinem Rain empor und im Sturmeslauf auf sie zu.

Käthchen, die keine Ahnung haben konnte, mich an dieser Stelle im Grase lauernd zu finden und sich obendrein durch hochgradige Kurzsichtigkeit auszeichnende, glaubte sich in böser Absicht von einem freuden Manne verfolgt, fing mörderisch zu schreien an und ergriff die Flucht. Ich, in der Absicht, sie zu beruhigen, immer hinterher, bis sie glücklich ihr Elternhaus erreichte und darin verschwand.

Raum hatte sie ihren vier halberwachsenen Brüdern erzählt, daß sie von einem fremden Manne im Finstern auf der Landstraße angefallen worden war, als diese, im kriegerischsten Jünglingsalter stehenden Tecken sich auch schon auf den Weg machten, um mir, dem Enteilenden, Steine und andere jugendliche Vertheidigungswaffen nachzuschleudern, bis ich endlich, der wilden Jagd müde, mich unbemerkt in den längs des Weges liegenden Leich stürzte und nach meines Vaters Haus schwamm. Wie groß aber war mein Entsetzen als ich in der nächsten Nummer unseres Wochenblattes folgende Notiz lese: „Fräulein Käthe Nödl, die Tochter eines unserer angehörenden Bürger, wurde vergangenen Dienstag zwischen acht und neun Uhr abends bei hereinbrechender Dunkelheit in der Nähe des Nadelwäldchens von einem verdächtigen fremden Manne in bedrohlicher Weise verfolgt und hat es nur ihrer Entschlossenheit zu danken, wenn sie unbeschädigt nach Hause kam.“

So — von dem Steinbogen der jungen Herren Nödels wußte das genannte Blättchen nichts zu erzählen. Selbstverständlich war alle Welt in unserer friedlichen Ortschaft von diesem Vorfall aus Höchste beunruhigt, denn Niemand hatte die leiseste Ahnung, daß der Begleiter und Carl Turner ein und dieselbe Person waren.

Endlich sollte der Tag kommen, wo ich meinen ganzen Muth zusammennahm und mit dem seiten Entschluß vor Käthchen trat, ihr meine Liebe zu verkünden. Ein Schluck Magenbitter, tadellose Kleidung und fort ging's; — als ich dem Hause nahe war, wollte ich umkehren, allein diesmal saß Käthchen am offenen Fenster und nickte mir freundlich zu. Sobald ich ihr gegenüber Platz genommen und das Gespräch nicht in Gang kommen wollte, begann ich: „Ein angenehmer Abend heute.“ „Ja,“ entgegnete sie.

"Aber kühl," nahm ich das Wort.  
"Kühl?" sagte Käthchen und blickte in den schwülen Sommerabend hinaus — „ich denke warm.“  
„Warm? ja warm“, entgegnete ich, „sehr warm“. „Wärmer als gestern?“  
„O, heiß! Ja, sogar sehr heiß“. Ich wischte mir den Angstschweiß von der Stirne.  
„Nun, so sehr heiß finde ich es nicht“. Eine tödlich lange Pause trat ein.  
„Wie geht es Ihrer Mutter?“ fragte Käthchen endlich.  
„Sie ist wohl, danke, und die Ihrige?“  
„Ist auch wohl, danke“. „Und Ihr Herr Vater?“  
„Danke, dem geht es auch gut“. „Und Ihre Brüder, Tante Maria?“  
„Danke, danke — sind Alle wohl“, sagte Käthchen sichtlich gelangweilt.  
„Und wie befinden sich Ihre übrigen Anverwandten?“ fuhr ich, nach Atem ringend, fort.  
Käthchen führte das Taschentuch an den Lippen, es wurde ihr unmöglich, das Lachen länger zu unterdrücken. Ich erhob mich. Etwas mußte geschehen — zu Grunde gehen oder siegen! brummte es im tiefsten Baß in meinem Innern.  
„Fräulein Käthe, ich bin gekommen“ — begann ich feierlich.  
„Das sehe ich“, erwiderte sie lachend.  
Hole der Henker solche Schlagfertigkeit, dachte ich, von Neid erfüllt, allein diese gerade riss mich fort.  
„Ich bin gekommen, Fräulein Käthe, weil ich — ich, ich, ich —“

„Weil Sie mit meinem Vater einen Pferdetausch vornehmen wollen?“

Ich erschrak ihre beiden Hände. „Halten Sie ein, ich bin gekommen, um Sie zu — — zu —“

Hier brach ich ab und blieb stumm wie ein Fisch.

„Mein Gott, Herr Turner, warum sagen Sie es denn nicht gerade heraus, daß Sie mich heirathen wollen, nicht wahr?“

„Ja, ja“, stammelte ich — „und Sie Käthe?“

„Nun, und ich habe nichts dagegen“, und sie sank an meinen Hals.

Hätte indeß Käthchen das erlösende Wort nicht selbst ausgesprochen, wir wären nie ein Paar geworden ...

## Räthsel.

I.

Zeit nur die Männer ratzen sollen,  
Und solche, die es werden wollen!

„Seit jeher mir die Erste war  
Das zweit' und dritte Silberpaar,  
Und auch die vierte sein es mußte,  
So lang vom Ganzen ich nichts wußte.  
Seitdem bei diesem oft ich rief:

„Du Erste im Superlativ!“

II.  
Mein Ganzes besteht aus 4 Theilen. Der erste Theil ist 500 mal, der zweite 400 mal, der dritte 40 mal so groß als der letzte Theil.

Wie heißt mein Ganzes?

III.

r, a, t, i, i, z, a, a, g, e, e, r, c, h, m, g, r, f,  
a, n, n, n, l, l, b, b, e, m, e, t, h, u, e, u, a, u, n, p, l.

Diese Buchstaben geben richtig zusammengestellt 6 Worte, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben die Namen zweier berühmter Feldherren bezeichnen. Diese sechs Worte sind:

- 1) Eine Hauptstadt.
- 2) Eine Stadt in der Schweiz.
- 3) Ein Zugendfehler.
- 4) Eine Provinz Frankreichs.
- 5) Ein Priester Israels.
- 6) Ein Kurort.

Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Sonntagsbeilage.

Auflösungen der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

I. Strumpf, Trumpf, Rumpf.

II. Hausdrache.

Nichtige Lösungen der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage haben eingesandt: A. Eulenfeld, J. S., Theodor M. in Lodz, J. W. in Tomaszow.

## Die Wein-, Spirituosen-, Tabak-, Colonial- und Delikatessen-Waaren-Handlung

# A. HEIDRICH & MILSCH jr.,

(Vertreter und Lagerinhaber der Firma A. Lacoste & Fils, Bordeaux)

**LODZ, Petrokower-Straße, gegenüber Scheibler's Neubau,**

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von:

### Diverse Weine:

Ungarweine (Tischweine) von Nbl. 0,75 — Nbl. 1,50  
alte vom Jahre 1875—1811 N. 1,80—10 N.

Französische Weine d. Firma A. Lacoste & Fils Bordeaux:

Rothweine von Nbl. 0,80 — 3,00 Nbl.

Weißweine „ „ 0,90 — 3,00 „

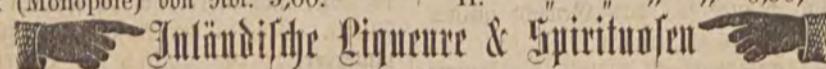
Dessert-Weine, süß, von Nbl. 1,00 — 4,00 Nbl.

Spanische Weine von Nbl. 1,50 — 4,00 Nbl.

Rheinweine von Nbl. 0,80 — 2,50 Nbl.

### Champagner

d. Firmen: A. Lacoste & Fils, Reims v. N. 5,00—7,00 N.  
G. H. Mumm von Nbl. 5,00 — 7,00 Nbl.  
Heidsick (Monopole) von Nbl. 5,00.



der Firma:

## F. Jankowski, Warschau,

zu Fabrikpreisen.

Ferner: Sämtliche Colonial-, Tabak- und Delikatessen-Waaren

zu billigsten Preisen.

12—9

## Ogłoszenie Tymczasowe!

Niniejszym mam zaszczyt donieść Szanownej Publiczności, że po szesnastoletnim zawiadywaniu składem szkła fabryki „Czechy“ W. Ignacego Hordliczka tu w miejscu, w początku miesiąca Lipca r. b. otwieram na własny rachunek

## Skład Szkła Porcelany, Fajansu i Naczyni kuchennych,

w nowowybudowanym gmachu W.-go Kamińskiego przy rogu ulicy Nowomiejskiej i Nowego Rynku.

Trzymając się przez wyżej określony czas zasad właściwych, takowemi i nadal kierować się będę, dla tego też mam nadzieję, że Szanowna Publiczność w mojem nowem przedsiębiorstwie łaskawie popierać mnie raczy.

O dniu otwarcia interesu Sz. Publiczność będę miał honor zawiadomić.

Z uszanowaniem

Edward Alwas.

## ZONERS's Photographie-Atelier.

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vor- bis 4 Uhr Nachmittags.

## J. Theodor Wedemann,

vormals Mäzenas bei den Warschauer Departements des regierenden Senats, jetzt vereidigter Rechtsanwalt und Conscriptialgerichts-Vertheidiger, wohnt im Carl Scheibler'schen Neubau, Ecke der Petrikauer und Zabawicka-Straße. Übernimmt alle Civil-, Handels- und Criminal-Sachen so wie auch Scheidungsangelegenheiten, sowohl im Petrikauer Bezirksgericht, so auch in allen höheren Instanzen. Sprechstunden von 9 — 12 Uhr Morgens und von 4 — 7 Uhr Abends.

## Dr. Donchin

empfängt Kranke

von 8 — 10 Uhr Vormittag  
und 4 — 5 Uhr Nachmittag.

Petrokowerstraße, im Hause Rosen,

24—10 vorm. Micinski.

Das

## Korbwaaren-Geschäft

### von S. Czerniewski

wurde von Warschau nach Lodz ins Haus Döring, Konstantinerstraße (2ter Eingang von der Zachodniastr.) verlegt, wo alle in das Korbwaaren-Geschäft schlagenden Sachen, als: Spanische Wände, Bücherkästen, Etagen, Gardinen, Tischchen, Fauteuils, Stühle, Lettischen, Kinderwagen, Papier-, Reise-, Wäsche- und Handkörbe etc. sauber, elegant und schleunigst zu soliden Preisen ausgeführt werden.

Dasselbst werden Knaben ordentlicher Eltern in die Lehre genommen.

2—2

## Dachziegel

sind billig abzugeben bei

3—3 C. A. Meyerhoff in Zgierz.

## 2 möblirte Zimmer

mit Bedienung sind vom 1. Juli I. S. ab, zu vermiethen  
Zawadzka-Straße Nr. 438, im Hause Pastor  
Rondthaler bei M. Sandler.

Nr. 4,711 Eau de Cologne,

„ 4,711 Glycerinseife transparent und un-

transparent,

„ 4,711 Mosaikseife,

„ 4,711 Beilchenseife,

„ 4,711 diverse Parfümerien,

„ 4,711 seine Toilettenwässer,

„ 4,711 Poudre,

„ 4,711 Toilettenessig,

12—6

zu haben bei

## Adolf Butschkat.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige,  
daß wir unsere Buchhandlungen jetzt Sonntag um 5 Uhr  
Nachmittags schließen werden.

J. ARNDT, L. FISCHER,

S. ZIENKOWSKI & Co.